

CH – 1586

Henri Levèbvre. Die Revolution der Städte  
Untersuchungen vor Ort zum Text  
Ein Versuch  
Und am Ende werde ich scheitern  
Ein Fragment

Ein Dorf im französisch sprachigen Teil der Schweiz



Vallamand. Eine kleine Gemeinde, die sich im Jahr 2011 mit anderen Gemeinden zu einer grösseren, Vully-les-Lacs, zusammen geschlossen hat.

389 Einwohner  
57.8 % französischsprachig  
38.4 % deutschsprachig  
2.1 % englischsprachig.  
Amtssprache ist Französisch

Die Bevölkerungszahl von Vallamand belief sich 1860 auf 282 Einwohner, 1900 noch auf 340 Einwohner. Nachdem die Bevölkerung bis 1980 auf 211 Personen abgenommen hatte, wurde seither wieder eine deutliche Bevölkerungszunahme registriert. Der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung wächst stark. 1990 lag der Anteil bei 25 %. (Wikipedia)

Ein Restaurant mit kleinem Laden. Ein Postauto und Callbus. Sehr viele Privatwagen. Vor meinem Haus stehen zwei Autos. Nächste grössere Einkaufsmöglichkeit in ca. 1km Entfernung.

Ich gehöre mit meiner Familie zum deutschsprachigen, bzw. bilinguen Anteil und bin seit 1991 hier wohnhaft.



Vallamand war bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ein vorwiegend durch die Landwirtschaft geprägtes Dorf. Noch heute haben der Ackerbau und der Obstbau eine wichtige Bedeutung in der Erwerbsstruktur der Bevölkerung.

An den optimal zur Sonne exponierten Südhängen über dem Murtensee wird Weinbau betrieben. Weitere Arbeitsplätze sind im lokalen Kleingewerbe und im Dienstleistungs-

sektor vorhanden. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Dorf auch zu einer Wohngemeinde entwickelt. Einige Erwerbstätige sind Pendler, die in den umliegenden grösseren Ortschaften arbeiten. Der Anteil der Zweitwohnungen hat sich stark vergrössert, da das Gebiet zu den Ferienregionen zählt.

Nachdem die Autobahn in 5km Entfernung durchgehend bis Genf fertiggestellt wurde, haben sich grosse Konzerne angesiedelt.

2km von hier wurde 2007 eine Nespresso-Fabrik von Nestlé erbaut. Hier werden jährlich Millionen von Kapseln mit Kaffee hergestellt. Die Schweiz ist ein Binnenland und hat sich eine Vormachtsstellung in langer Tradition im Kaffeehandel erarbeitet. Drei Viertel des globalen Kaffeehandels laufen über die Schweiz. Händler wie Volcafé haben hier genauso ihren Sitz wie Einkaufszentralen von Starbucks, Nestlé, Kraft Foods Jacobs oder Sara Lee.

Nach dem grossen Ereignis auf der Zeitachse der Entwicklung der Städte, nach LeVèbvre, betrachte ich unser Dorf eingebettet in Urbanismus. Vervorstädterung.

Wir gehören zur Umgebung der Stadt. Das Dorf hat seine Unabhängigkeit verloren und ist zum Teil eines grossen Organismus geworden.

Die ganze Schweiz lässt sich als ein einziges Gebilde von Stadt erkennen. Zerstückelt in Zentren, Vororte, Zulieferungs- und Naherholungsgebiete. Das Wohnbauvolumen nimmt stärker zu als die Bevölkerung.

*« Der denkende Mensch sieht sich nicht mehr als Teil der Natur, einer düsteren Welt, geheimnisvollen Kräften ausgeliefert. Zwischen ihm und der Natur, zwischen seinem Zentrum und Mittelpunkt (dem des Denkens, des Seins) und der Welt steht nun ein wichtiger Vermittler: die Wirklichkeit der Stadt. »*

Die kritische Phase zeigt sich für mich jetzt. Das Dorf lebt. Im Blick des politisch rechts Stehenden, könnte und sollte dieser Zustand andauern. Bewahren. Ein Disneyland. Obwohl zunehmend Land verkauft wird und darauf seit 20 Jahren ein wildwucherndes Gebilde von Einfamilienhäusern, umgeben von gestalteten Gärten, entsteht.

Die Gärten wirken wie Barrieren zur Wirklichkeit. Sie generieren ein Naturbild. Der neuste Trend : Gestaltet mit verschieden farbigem Kies und Steinen lehnen sie der Tradition der japanischen Gartentradition an. Ohne etwas darüber zu wissen. Nur das was ausserlesen ist, darf darin wachsen. Pflegeleicht. Totscheinende Büsche und manchmal Blumen.

Aus welchen Grund sind Gartenzentren so besucht?

Herrschen über die Natur. Sich einen begrenzten Freiraum gestalten, der kontrollierbar und übersichtlich ist. Zentristisch in dieser nicht überschaubaren Welt. Das Anderswo als U-Topie. Grünflächen werden einer Illusion, einer fiktiven Natur geopfert. Der Fetisch Natur ergibt einen Sinngehalt.

Doch ist die Natur nur noch Sehnsucht, Bedauern und Dekoration der Jahreszeiten.

*«Theoretisch entfernt sich die Natur, aber die Symbole der Natur und des Natürlichen mehren sich, treten an die Stelle der wirklichen »Natur« und ersetzen sie. Diese Symbole*

*werden massenhaft hergestellt und verkauft- ein Baum, eine Blume, ein Zweig, ein Parfum, ein Wort, symbolisieren die verschwundene : trügerisches und fiktives Vorhandensein. Gleichzeitig wird die ideologische Vernatürlichung zur Besessenheit werden. Jede Werbung, ob sie Nahrungsmittel, Textilien, Wohnungen oder Urlaube betrifft, bezieht sich unablässig auf die Natur.»*

In der noch zum Teil durch Landwirtschaft geprägten Gegend erzeugt das bizarre Gegensätze, die zu lesen und zu beobachten mich interessieren. Der Ort. Anderswo. Nirgends. Ort der Abwesenheit-Anwesenheit. Als Vertikale. In die Höhe. Dann ins Unterirdische. Die Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit die sich einen Ort sucht. Paradoxer Raum, wo das Paradoxe zur Kehrseite des Alltäglichen wird.

### *Blackbox*

Im Text von Henri Levis hat mich der Abschnitt zur *Blackbox, dem Blindfeld* nicht losgelassen. Es ist die Frage nach dem Blick.

*« Die Blindheit, worin besteht sie? Sie besteht darin, aufmerksam das neue Feld, die Verstädterung, zu betrachten, es aber mit Augen zu sehen, Begriffe darauf anzuwenden, die von der Praxis und der Theorie der Industrialisierung geformt sind. Sie besteht in der Anwendung einer nur fragmentarischen, im Verlaufe dieser industriellen Epoche spezialisierten Analytik, die also die entstehende Wirklichkeit reduziert. Damit aber sieht man diese Wirklichkeit nicht mehr; man stellt sich gegen sie, gibt ihr eine andere Bedeutung, bekämpft sie; man hindert sie am Entstehen und an der Entwicklung. »*

Auf dem Blindfeld liegt das Unbedeutende, das Unbewusste, das Verkannte. Das Blindfeld ist für uns nicht sichtbar, wenn wir aus der Perspektive des Alltag schauen. Mit vorproduziertem Wissen und Ideologie. Das Raum-Zeit-Gebilde erscheint differentiell. Um dieses Differentiell zu benennen und zu begründen werden neue Begriffe eingeführt. Iso-Topie und Hetero-Topie und zusätzlich die U-Topie.

*Hetero-Topie.* Wirkliche Orte, wirksame Orte, Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien.

*Iso-Topie* im weitesten Sinn der Topos, Ort, und seine unmittelbare Umgebung, die Nachbarschaft.

Wir haben 1994 uns mit den Frauen aus der Nachbarschaft zu einem Morgenkaffee in den Küchen und Stuben der umliegenden Häuser getroffen. Unorganisiert. Einfach verabredet auf der Strasse. Diese Form des Zusammenseins wurde sehr geschätzt. Wir nannten unsere Konstellation « Die Frauen des Quartiers ». In Angesicht der grösse unseres Dorfes war der Name ein Augenzwinkern zum Städtischen.

Allmählich entwickelte sich in Gesprächen, dass wir auf der Durchgangsstrasse, die im Moment renoviert wurde, ein Quartierfest feiern wollten. Jeder brachte Stühle, Tische, Geschirr und einen Beitrag in Form eines Gerichtes zum Buffet mit. Eine Nachbarin backte Vanillecornets in atemberaubender Anzahl für alle. Mein Reiscurrysalat wurde auch zur Legende. Ein Fest für die ganze Familie, für Alleinstehende, ja einfach alle, die in dieser Strasse wohnen.

Daraus entwickelten sich im nächsten Winter unsere Weihnachtsfenster. In der Adventszeit gestaltete an jedem Tag neu ein Haus ein Fenster. Dort war dann am Abend « open house ». Neue Begegnungen. Neue Konstellationen. Zusammensein.

In den nächsten Jahren entstand eine Spazierganggruppe aus uns Frauen, wo wir regelmässig am Dienstagabend zum einstündigen Marsch in der Gegend aufbrachen. Diese besteht heute noch.

Dadurch, dass zwei Frauen von unseren « Frauen des Quartiers » in den Gemeinderat gewählt wurden, wurden unsere Initiativen nun in das Politische, Geordnete, hineingezogen, d.h. die Gemeinde veranstaltete diese Kaffeetreffen in der einzigen Kneipe im Dorf, die Feste auf der Strasse wurden immer grösser, da das ganze Dorf teilnahm, und die Weihnachtsfenster bekamen einen behördlichen Rahmen zum Mitmachen. All diese Treffen und Feste gibt es nun nicht mehr. Sie wurden vereinnahmt und das Interesse schwand dahin.

Nun bin ich daran eine Form zu entwickeln, unser Quartier wieder zu leben. Ich plane einen Markt der Strasse entlang. Die Floristin, die Bäuerin, die arbeitslose Nachbarin, die Lehrerin, die Rentnerin. Alle können an einem Tag ihre Waren in der Strasse anbieten. Und wieder werden wir mit einem Kaffeetreffen beginnen.

Die Erzählungen entstehen, verschränken sich. Treffen aufeinander. Gehen voneinander weg. Überlagern sich. Löschen sich aus. Verformen sich. Werden neu erzählt. Ich schreibe das immer im Gedenken an die eigenen Einschränkungen im Denken und Handeln. Mit der Gefahr, dass Beschreibung zur Ideologie wird.

#### *Universalität. Universität*

Und nun kommen wir zur Sprache. Sprache, die Musik, die Verstädterung als Gebilde, nicht objekthaft, sondern in seiner Anwendung, verstanden. Die Verstädterung manifestiert sich als Universalität. Universität. Alle, die sich mit den Phänomenen der Stadt befassen, sind Spezialisten in ihren Teilbereichen und sehen die anderen Bereiche, als ihr zudienende Erweiterung. Eine Wissenschaft der Verstädterung, die sich mit diesen Phänomenen beschäftigt, könnte nur aus dem Zusammenwirken aller Wissenschaftszweige erwachsen. Doch wie gelangt man zu Erkenntnis über Wissensfragmente? Eine neue Wissenschaft wird dann nötig für den, der die verborgene oder im Entstehen begriffene Ordnung der Stadt nicht kennt. Den Menschen darin als sich im Prozess befindenden, nicht vermessbaren Teil. Auf welche Weise sind wir uns am Verändern? Nicht reflexiv sondern den Leerstellen, den Resten auf der Spur. Wir erfinden den Raum der Möglichkeiten. Möglichkeit als Lebensentwurf. Das Wir. Wir KünstlerInnen. Junge Menschen nach LeVèbvre.

Der städtische Raum ist ein Raum, wo jeder Punkt darin virtuell alles auf sich ziehen kann. Und ich behaupte einmal auch hier auf dem «Land », vorortsverstädtet.

Eine Strategie der Verstädterung wird nötig.

*« Das erste Ziel der Strategie bestünde darin, die soziale Praxis von der industriellen zu trennen, um sie auf eine urbane Praxis hin auszurichten, so daß diese die Hindernisse bewältigen kann die ihr den Weg versperren. »*

Mythos und Utopie. Ideologie und Wissenschaft. Die Verstädterung als eine im

Vordringen begriffene Praxis. Verschnellert. Intensiviert. Eine Natur, die anders ist, als die Natur. Generiert sie Gewalt durch nicht mehr sichtbare Prozesse und Austausch? Sichtbar wenn der Austausch sich auf Geld, Leidenschaften und verzweifelte Subtilität beruft. Müssen wir glücklich sein darin? Wir dürfen, können und sollen selbstbestimmt sein. Passivität ist da.

*Wir schauen. Unser Blick. Mein Blick.*

Vielleicht im Bruchstückhaften. Im Prozess. Im Versuch. Im Scheitern

Christiane Hamacher

22.11.13